

## 2. Sonntag der Osterzeit – Weißer Sonntag

### **Aus der Apostelgeschichte 4,32-35**

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

### **Aus der Offenbarung des Johannes 1,9-18**

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die Gemeinden. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

### **Aus dem Evangelium nach Johannes 20,19-31**

Am Abend dieses *ersten Tages der Woche*, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der

Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre

Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht

ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Evangelium dieses Sonntags beschäftigt sich mit der Begegnung zwischen dem Auferstandenen und dem Apostel Thomas. Thomas gilt für uns meist als der Apostel, der mit dem Glauben seine Mühe hat. Er wird ja gelegentlich auch „der ungläubige Thomas“ genannt! Aber ist es nicht auch so, dass *wir* unsere Mühe haben, diesen Thomas und seine Situation zu verstehen? Wie war es also damals in Jerusalem? Wir müssen uns vorstellen, wie verzweifelt und verwirrt die Jünger damals waren, als man ihren Meister hingerichtet hatte. War dieses Jesus nun der Messias oder nicht? Und wie soll es jetzt mit uns weitergehen? Das waren die verzweifelten Fragen der Jünger.

Und da berichteten Maria von Magdala und andere Freunde, sie wären ihm begegnet. Muss Thomas das ohne Weiteres glauben? Musste er so etwas nicht eher für Hirngespinnst und Wunschträume halten? Auch Thomas hätte sich doch nichts anderes gewünscht, als Jesus zu *begegnen*; auch *er* hätte sich nichts anderes gewünscht, als dass es mit Jesus und seiner Botschaft weitergeht. Aber Wunschträumen nachhängen, das will Thomas natürlich nicht. Denn Thomas ist kein Träumer, sondern war immer schon ein Mensch mit dem klaren Kopf, der nachfragt, der die Widersprüche aufdeckt; ein Mensch, der nicht einfach alles so hinnimmt, was man ihm erzählt. Thomas ist ein kritischer Mensch, der mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit steht.

Als solcher ist Thomas sogar uns heutigen Menschen sehr ähnlich und wir müssten ihn eigentlich doch am besten verstehen. „Ich glaube erst, wenn ich seine Wunde berühren darf“, sagt Thoma. Damit will er auch seine Freunde wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückholen. Er will sie von ihren Hirngespinnsten und Wunschträumen lösen.

„Ich glaube erst, wenn ich seine Wunde berühren darf“. In dieser Minute kommt Jesus, und wie immer weiß er genau, was diesen Jünger bewegt. Er nimmt Thomas beim Wort und er darf ihn berühren. Jetzt bezeugt Thomas: Ja, er ist wirklich auferstanden, er ist der Messias, er ist Gottes Sohn.

Aber da meldet sich Jesus zu Wort und sagt ihm: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“. Was will Jesus damit sagen? Wollte er damit

das Fragen und Zweifeln verbieten? Wollte er das Nachdenken und Nachhaken ablehnen? Jesus ging doch immer auf die Fragen der Leute ein, selbst auf die unehrlichen Fragen der Pharisäer. Auch vor Diskussionen hat sich Jesus nie gedrückt.

Denken und fragen, und auch zweifeln, dass alles hat Jesus nie verboten.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ – auch damit wollte Jesus das Denken und Fragen nicht verbieten. Aber was wollte er dann?

Er wollte wohl deutlich machen, dass fragen und nachforschen allein genügt, um wirklich glauben zu können. Wichtig und ausschlaggebend war damals auch für Thomas nicht die handgreifliche Berührung Jesu, sondern die Begegnung mit ihm, die persönliche Begegnung mit seinem Gott.

Wir kennen so etwas auch aus unserem alltäglichen Leben: Was eine Beziehung zwischen Menschen bedeutet, das entscheidet sich letztlich nicht an Äußerlichkeiten, so wichtig diese auch sind. Das Entscheidende ist Sache des Herzens. Da gilt, was der Dichter Antoine de Saint-Exupéry sagt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut; das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“.

So ähnlich hat es wohl auch Jesus gemeint: Fragen, forschen, zu verstehen suchen, - das ist für einen reifen, begründeten Glauben unerlässlich. Aber du wirst dabei an einen Punkt kommen, wo die Erklärungen zu Ende sind und die Fragen ohne Antwort bleiben.

So lange du Gott nur mit Kopf und Hand begreifen willst, wird dein Glaube nicht wachsen können, sondern nur wenn du Gott in dein Leben hereinlässt und ihm wahrhaft begegnen willst. Diese Begegnung mit Gott aber kannst du nicht herbei-argumentieren; du kannst sie nur erbeten und sie dir schenken lassen.

Im Gegensatz zu Thomas haben wir heute übrigens keine Wahl. Wir können Jesus nicht wie Thomas sehen und mit Händen berühren. Wir müssen glauben, ohne zu sehen, ohne mit Händen zu greifen.

Es ist deshalb gut zu wissen, dass selbst für Thomas das Berühren der Wunden Jesu nicht das Entscheidende war. Entscheidend war auch für ihn die Begegnung im Herzen mit seinem lebendigen Gott. Und diese beseligende Begegnung bietet uns Jesus heute genauso an wie damals dem Apostel Thomas.

So lassen wir uns heute gerade von diesem Apostel zum Glauben einladen, von diesem Apostel, der sehr wohl Fragen und Zweifel kennt, der dann aber auch sein Herz öffnet und Jesus als seinen Herrn und Gott bekennt und ihn von da an auch bezeugen wird. Amen.

P. Pius Agreiter OSB

